

Handbuch

der

Mineralogie

von

J. A. G. Hoffmann.

P

1121

Erster Band.

Freyberg, 1811.
bey Graß und Verlag.

Achte Gattung.

Grossular.

Den Namen dieser Gattung, **Grossular**, hat Herr **Werner** von der bekannten Frucht des Stachelbeerstrau-
ches (*Ribes grossularia* Linn.) entlehnt, weil dieselbe in
Hinsicht auf Farbe und die länglichrunde Gestalt ihrer
Kristalle mit einer der gewöhnlichsten Abänderungen der
letztern Frucht sehr viel Aehnlichkeit hat.

Der **Grossular** ist von spargelgrüner Farbe, die
sich zuweilen dem berggrünen nähert.

Man hat ihn bis jetzt nur kristallisirt gefunden,
und zwar:

in sehr spitzwinklichen doppelten acht-
seitigen Pyramiden, die Seitenflächen der
einen Pyramide auf die der andern aufgesetzt —
und an den Endspitzen mit 4 Flächen, die auf
die abwechselnden Seitenkanten rechteckig
aufgesetzt sind, stark und flach zugespitzt.
(Die Leuzit-Kristallisation.)

Die Kristalle sind theils von miltlerer Größe,
theils klein.

Sie sind um und um kristallisirt, und folglich ur-
sprünglich immer eingewachsen.

Die äußere Oberfläche derselben ist glatt, und
glänzend.

(Inwendig ist er glänzend,
von Fettglanz. Karsten.)

Der Bruch hält das Mittel zwischen muschlich
und uneben.

Er ist stark durchscheinend,
hart,
nicht sonderlich schwer zerspringbar, und
nicht sonderlich schwer, dem schwereren
sich nähernd.

Spezifisches Gewicht:

3,562 *) nach Blöde,
3,372 nach Klaproth.

Farbe, Kristallisation, Durchscheinendheit,
Härte, und Schwere sind, so weit man die Gattung
des Grossulars jetzt kennt, nebst dem Vorkommen
die wesentlichsten Kennzeichen derselben.

Von dem gemeinen Granat, zu dem er anfangs
gerechnet wurde, unterscheidet er sich durch seine lichte
spargelgrüne Farbe, durch etwas mehrere Durchscheinend-
heit und etwas geringere Schwere.

Im Platintiegel eine halbe Stunde lang geglüht,
hatte der Grossular weder einen Gewichtsverlust noch
sonst eine bemerkbare Veränderung erlitten.

In kleinen Splittern auf der Kohle vor dem Löth-
rohre geglühet, rundete er sich zum glatten, glänzenden
Kügelchen, mit Verbehaltung seiner Farbe und Durch-
scheinendheit. Klaproth.

Nach Klaproth's Analyse des Grossulars ent-
hält derselbe **):

44,0 Kiesel-

*) Bei einer Temperatur von 15° R.

**) Klaproth's Beyträge, Bd. 4, S. 323.

44,0	Kieselerde,
8,5	Thonerde,
33,5	Kalkerde,
12,0	Eisenoxyd,
	eine Spur von Braunsteinoxyd,

98.

Der Grossular findet sich in Kamtschatka in der Nähe des Wiluiflusses, in Begleitung von Vesuvian, (nach Klaproth) in einen blas grünlichgrauen Thonstein eingewachsen; desgleichen auch im Temeswarer Bannate.

Herr Hofrath Larmann fand den Grossular bey Gelegenheit einer im Jahre 1790 durch Sibirien unternommenen Reise, und Herr Etatsrath Pallas erwähnte seiner zuerst in den Neuen Nordischen Beyträgen, Petersb. und Leipzig, 1793. Bd. 5, S. 283. Man hielt ihn anfangs für Granat, und Herr Werner führte ihn zuerst in seinem oryktognostischen Lehrkurse von 1808 und 1809 als eine eigene Gattung unter obiger Benennung auf.

In Herrn Moh's Beschreibung des von der Mullschen Mineralien-Kabinets, Abth. 1. S. 91, ist dieses Fossil wahrscheinlich bey N. 196 u. 197 unter der Benennung gemeiner Granat aufgeführt. Es finden sich der dortigen Beschreibung zu folge bey demselben auch die bey der Leuzit-Kristallisation des Granats häufig vorkommenden abwechselnden Abstumpfungen der Ecken. Herr Mohs spricht die Gesteinart, in welcher sich jene Kristalle eingewachsen befinden, für Serpentin an. —